

Die EU im kritischen Licht betrachtet

EU Während das britische Unterhaus um den Brexit ringt, zeichnet der deutsch-britische Historiker Kiran Klaus Patel ein überraschendes Bild der Europäischen Union – die weniger an der Realität leidet als an einem übersteigerten Selbstbild.

Rolf App

Es sind keine leichten Tage für die britische Premierministerin. Niemand weiss so recht, was werden wird, sollte das Unterhaus den mit der Europäischen Union ausgehandelten Austrittsvertrag ablehnen. Auch der Blick nach Grönland und nach Algerien macht wenig Mut. Das nämlich sind jene Länder, die bisher den europäischen Verbund – damals noch Europäische Gemeinschaft (EG) genannt – verlassen haben. Die Briten sind also nicht die Ersten, die wieder austreten, wie gern behauptet wird. Es ist dies einer jener Mythen, an denen sich der deutsch-englische Historiker Kiran Klaus Patel in seiner kritischen Geschichte des Projekts Europa besonders gern zu schaffen macht. Er will die wahre Geschichte der europäischen Einigung erzählen. Diese Geschichte ist weit weniger spektakulär und weit weniger geradlinig verlaufen, als es in den offiziellen Bekundungen erscheint – und gerade deshalb so eindrücklich. Krisen und Hindernisse haben ein festes Band geknüpft, und mit Krisen und Hindernissen wird es weitergehen auch im Zeitalter des Populismus.

Der Putz bröckelt, aber das Haus der EU steht

Wird die EU einen Aderlass durch den Brexit überleben? Wahrscheinlich schon. Der Putz bröckelt zwar, doch das Gebäude steht. Symbolisch hat dies der Street-Art-Künstler Banksy vorweggenommen, als er 2017 auf die Wand eines Hauses der britischen Hafenbehörde in Dover die EU-Sterne malte – und einen Mann auf einer Leiter, der einen von ihnen wegmeisselt. Die Briten, wollte er damit sagen, sollten sich warm anziehen. Grönland, 1973 als Teil Dänemarks Teil der EG geworden, hat 1985 wegen der Fischereipolitik die Europäische Gemeinschaft wieder verlassen – und musste als Preis für ein Assoziierungsabkommen seine Gewässer doch wieder öffnen. Zwanzig Jahre früher ist das von Frankreich unabhängig gewordene Algerien denselben Weg gegangen, was dem Land seinen einst blühenden Weinbau kostete.

Wer nur auf unsere Zeit schaut, auf die Flüchtlingskrise der letzten Jahre etwa oder die Probleme der Eurozone im Gefolge der Finanzkrise, vergisst solche Episoden ebenso wie all die Krisen, die das europäische Projekt schon durchgestanden hat. Es scheint «heute oft so, als



Ein Stern muss weg: Wandbild des Street-Art-Künstlers Banksy in Dover, England.

Bild: Gareth Fuller/AP

hätte die Europäische Union ihre besten Zeiten längst hinter sich», eröffnet Patel seine Geschichte des «Projekts Europa». Doch die ersten Jahrzehnte, als der Zusammenschluss zuerst Montanunion, dann Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, schliesslich Europäische Gemeinschaft hiess, strahlen bei Lichte betrachtet keineswegs so hell, wie sie es in den Sonntagsreden der Politiker tun. Vieles erweist sich bei näherer Betrachtung als Mythos.

Frankreich will Deutschland bremsen

Zum Beispiel die Behauptung, die Europäische Gemeinschaft habe nach 1945 für Wohlstand gesorgt. In Tat und Wahrheit haben andere Kräfte den Aufschwung befördert. Modellrechnungen zu den ökonomischen Effekten des gemeinsamen Markts kommen zu voneinander abweichenden Resultaten, in ihnen allen aber «blieb das ökonomische Wachstum durch die EG geringer als oft

unterstellt», fasst Patel zusammen. Dass die europäische Einigung für Frieden und Sicherheit in Europa gesorgt habe, ist ebenfalls Legende. Zumindest teilweise. Zwar vermochte die in den Gremien der Europäischen Gemeinschaft sich entwickelnde Kompromisskultur alte Konfliktlinien tatsächlich abzubauen. Doch gegen aussen, das heisst gegenüber dem sowjetisch dominierten Ostblock, wirkte die EG stark spaltend.

Auch hier lohnt sich ein Blick hinter die Kulissen, auf die wahren Motive. Als der französische Aussenminister Robert Schuman 1950 eine Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl propagierte, begründete er dies damit, diese Montanunion werde «Krieg materiell unmöglich» machen. Doch in Tat und Wahrheit ging es Frankreich um etwas ganz anderes als um den Frieden: Alle seine Versuche, Deutschland ökonomisch einzuhegen, waren gescheitert, in Paris fürchtete man die wieder erstarrende deutsche Wirtschaft. An der aber

hatten Briten und Amerikaner gerade ein Interesse, sie wollten die Bundesrepublik als Bollwerk gegen die Sowjetunion stärken. Während Frankreich noch lange seinen eigenen, sehr engen nationalen Interessen verhaftet blieb.

Die europäische Einigung ist von Anfang an ein Projekt der Eliten

Auch eine dritte, gegenüber den neuen Mitgliedern im Osten gern hervorgeholte Wahrheit bekommt unter Kiran Klaus Patels scharfem Blick ihre Kratzer: Dass die EU seit je auf den Menschenrechten und den Werten der Demokratie ruhe. Lange waren es nämlich nicht die Regierungen und auch nicht die Kommission, die diese Ideale verfolgten. Es waren der Europäische Gerichtshof und das noch ziemlich machtlose Europäische Parlament, die hier die folgenreichen Akzente setzten, etwa indem das Parlament sich 1961 einer Aufnahme des diktatorisch regierten Spanien vehement entgegenstellte.

Die Werte der Demokratie kollidieren im Fall der EU ohnehin mit dem Anspruch der Nationen, ihre Interessen gewahrt zu sehen. Auch wenn die Initiative zu einem Zusammenschluss durchaus auch von unten kam, blieb sie doch von Anfang an ein Projekt der Eliten. Daran hat sich bis heute wenig geändert. Immer wenn über Europa abgestimmt werden konnte, resultierten denn auch höchstens knappe Mehrheiten dafür – oder dagegen, wie in Grossbritannien.

Doch die Sonntagsreden haben überlebt. «Allzu überzeugt von Europa» betitelt die «Süddeutsche Zeitung» denn auch einen Artikel, in dem sie sich mit der Europabegeisterung des Schriftstellers Robert Menasse befasst. Der war nicht davor zurückgeschreckt, dem ersten EG-Präsidenten Walter Hallstein falsche Zitate in den Mund zu legen.

Kiran Klaus Patel: Projekt Europa – Eine kritische Geschichte. C. H. Beck, 463 S., Fr. 41.90.

Buchtipp

Hommage an Doris Leuthard

Zwölf Jahre war Doris Leuthard Bundesrätin, erlangte Ansehen und Popularität. In dieser bebilderten und leicht zu lesenden Biografie werden die Stationen ihres Lebens und ihrer aussergewöhnlichen Karriere aufgezeigt. Dies beginnt mit ihrer Herkunft und Kindheit und geht dann zügig in die Politik, in welche die Juristin schon in jungen Jahren einsteigt und die sie in den Nationalrat, an die Spitze der CVP und schliesslich in den Bundesrat führt. Das Buch zeigt Erfolge und Schwierigkeiten der «Superministerin» und geht auch auf ihre grosse Stärke ein: die Kommunikation. Ein Kapitel ist auch der Beziehung zu ihrem Mann gewidmet, der ihr fast komplett das öffentliche Feld überlassen hat. (are)



Werner Vogt: Die Staatsfrau mit Charme und Charisma. Weltbild, 160 S., Fr. 39.–.

Armee gegen Arbeiter

Der Landesstreik von 1918 war das Ereignis, das die Schweiz im vergangenen Jahrhundert mehr als jedes andere erschüttert und auch verändert hat. In seinem Zentrum standen die Arbeiter, und, ihnen gegenüber, die Armee. Die Rolle dieser Armee, gegen aussen wie nach innen, nimmt ein vom ETH-Dozenten Michael M. Olsansky herausgegebener Sammelband unter die Lupe. Darin wirft etwa der Historiker Rudolf Jaun einen Blick aufs Gravitationszentrum Zürich, wo sich seit 1917 Revolutionshoffnungen ebenso aufschaukelten wie Revolutionsängste. Es war, schreibt Jaun, auch ein Krieg der Gesten, der da abging. (R.A.)

Michael M. Olsansky: Am Rande des Sturms: Das Schweizer Militär im Ersten Weltkrieg. Hier und Jetzt, 352 S., Fr. 39.–.

Schmidt und Sadat auf dem Nil

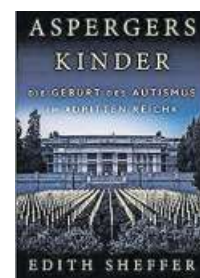
Es ist mehr Traum als Realität. Zwei Männer träumen ihn, beide an fast demselben Tag im Dezember 1918 geboren: Helmut Schmidt, 2015 im hohen Alter gestorben, und Anwar as-Sadat, 1981 bei einem Attentat getötet, das seiner Versöhnungspolitik gegenüber Israel galt. 1977 unternehmen der deutsche Bundeskanzler und der ägyptische Staatspräsident jene Fahrt den Nil hinauf, von der der Theologe Karl-Josef Kuschel erzählt. In einem «Religionsgespräch auf dem Nil» philosophieren sie über den gemeinsamen Ursprung der drei monotheistischen Religionen. Denn dass es mehr Verbindendes als Trennendes gebe, das war Sadats Traum. (R.A.)



Karl-Josef Kuschel: «Dass wir alle Kinder Abrahams sind...». Patmos, 237 S., Fr. 39.90.

Eine erschütternde Geschichte

Nach dem Krieg hat der österreichische Kinderarzt Hans Asperger behauptet, er habe Kinder gerettet, nicht sie ausgeliefert. Die Dokumente sprechen eine andere Sprache. Sie erzählen – wie Edith Sheffer in «Aspergers Kinder» darlegt – eine erschütternde Geschichte. Sie handelt von einem Mann, der, vom Nationalsozialismus begeistert, in sein Tagebuch schreibt: «Nurmehr Soldaten, soldatisches Denken, germanisches Heldentum». Und der nach der Annexion Österreichs Karriere macht. Die Kinder aber, an denen er Autismus diagnostiziert, werden zu Tausenden in Heime eingewiesen, in denen sie umgebracht werden. (R.A.)



Edith Sheffer: Aspergers Kinder. Die Geburt des Autismus im «Dritten Reich». Campus, 356 S., Fr. 44.90.

China – und was die USA tun

Seit Jahrzehnten ist China im Kommen und könnte in manchen Bereichen sogar den USA den Rang ablaufen. Zugleich ist das Land gerade für den Westen immer noch schwer verständlich, obwohl in letzter Zeit ständig in unseren Medien, etwa bezüglich Handelsstreit mit den USA oder Sabelrasseln gegenüber Taiwan. Der Wiener Sozialwissenschaftler Robert Fitzthum analysiert in seinem anspruchsvollen Buch den chinesischen Erfolg, etwa durch wirtschaftliche Aggressivität, zeigt die geopolitische und militärische Strategie des Landes sowie die Gegenmassnahmen der USA. Und er geht auch darauf ein, wie regionale Konflikte China in Bedrängnis bringen könnten. (are)



Robert Fitzthum: China verstehen. Promedia, 221 S., Fr. 18.–.